

Predigt im Gottesdienst am 13.9.26 in der Johanneskirche / Michael Paul /
Thema: Wandeln im Geist

Gal.5,25-6,10

²⁵**Wenn wir im Geist leben, so lasst uns auch im Geist wandeln.** ²⁶Lasst uns nicht nach eitler Ehre trachten, einander nicht herausfordern und beneiden.

¹Brüder und Schwestern, wenn ein Mensch etwa von einer Verfehlung ereilt wird, so helfst ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, ihr, die ihr geistlich seid. Und sieh auf dich selbst, dass du nicht auch versucht werdest. ²**Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen...**

⁶Wer aber unterrichtet wird im Wort, der gebe dem, der ihn unterrichtet, Anteil an allen Gütern. ⁷Irret euch nicht! Gott lässt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten. ⁸Wer auf sein Fleisch sät, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten. ⁹Lasst uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten, wenn wir nicht nachlassen. ¹⁰Darum, solange wir noch Zeit haben, **lasst uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.**

Liebe Schwestern und Brüder, der Apostel Paulus spricht hier am Ende seines Galaterbriefes etwas an, das wir alle kennen und das sich wie ein ewiger Schmerz durch die Kirche der Jahrhunderte zieht: Man kann Christ sein, ohne die Liebe Jesu zu leben. Man kann in die Kirche gehen Sonntag für Sonntag und im Alltag ein so verdrießlicher Griesgram oder eine verbitterte, sauerköpfige Person sein, dass es einem die Schuhe auszieht. Man kann Beten oder Bachs Kantaten singen, Psalmen und Lieder auswendig aufsagen können, man kann fromm daherreden und im gelebten Leben trotzdem hart, selbstgerecht, egoistisch und böse sein.

Papst Franziskus erzählt in seiner Autobiografie mit dem Titel „Hoffe“ von einer Frau, bei der es genau umgekehrt war. „**Ich war Weihbischof in Buenos Aires, da klingelte eines Tages mein Telefon: Es war Porota. Ich hatte die Frau vollkommen aus den Augen verloren und sie seit Kindertagen nicht gesehen. Sie überfiel mich förmlich und erzählte: „Ich habe fast überall als Prostituierte gearbeitet, sogar in den USA. Ich habe gut verdient, dann habe ich mich in einen älteren Mann verliebt, der mein Liebhaber wurde. Als er gestorben war, habe ich mein Leben geändert. Ich bekomme jetzt eine Pension. Und ich wasche die alten Damen und Herren in den Altersheimen, die sonst niemanden haben, der sich um sie kümmert. Ich gehe nicht häufig zur Messe, und ich habe viel mit meinem Körper angestellt. Aber nun will ich mich der Körper der Menschen annehmen, die sonst niemanden interessieren.“** Eine moderne Maria Magdalena. Weiter erzählte sie mir, dass auch ihre Schwester, die Ciche, ihr Leben geändert habe und ihre Zeit mit Beten in der Kirche verbringt. „Die ist eine richtige Betschwester geworden!“, sagte sie. Und dann forderte sie mich

auf: „**Sag du ihr doch, dass sie ihren Hintern heben und was für andere tun soll!** Ihre Sprache war wie immer plakativ und einfallsreich, alle fünf Worte mischte sich ein Fluch dazwischen.“ (S.88f) So weit der alte Papst. Ihr Lieben, ich glaube, das ist genau das Problem, um das es Paulus am Ende seines Briefes hier geht: Den Hintern hochzukriegen. **Dietrich Bonhoeffer** hat es einmal so auf den Punkt gebracht: „**Jesus ruft nicht zu einer neuen Religion auf, sondern zum Leben.**“ Also: zum Tun.

Paulus schreibt: „*Wenn wir im Geist leben, so lasst uns auch im Geist wandeln.*“ Der Apostel sagt damit: Wir Christen leben „im Geist“. Das ist keine Frage! Der Heilige Geist ist uns durch die Taufe geschenkt, durch Christus und seine Hingabe, sein Verdienst nicht Dein Verdienst! Weil Du zu Christus gehörst, ist Dir das Neue, die – **kainé Klisis**, - wie Paulus es an anderer Stelle sagt – die „neue Existenz“ bereits geschenkt. Du bist Kind Gottes, der Geist Christi ist Deine Kraft. Wandle jetzt aber auch in dieser Kraft. Noch einmal der Satz Bonhoeffers: „**Jesus ruft nicht zu einer neuen Religion auf, sondern zum Leben.**“

Die zwei Schwestern, von denen Papst Franziskus erzählt: Die eine ist eine Betschwester, die andere eine Frau, die Jahre lang ihren Körper verkauft hat, jetzt aber die Liebe Christi lebt. Darum hatte sie doch Franziskus angerufen, um ihm das zu sagen: „Mir ist es jetzt das einzig Bedeutsame im Leben, LIEBE zu leben, die Liebe Christi nämlich. Und das Wunderbare, Ihr Lieben: Es kommt nicht darauf an, was früher einmal war. Ob Prostituierte oder egoistischer Geldhai, ob Heide oder Jude, ob Deutscher, Afrikaner oder Iranerin, ob Frau oder Mann, ob Du immer schon links oder rechts gewählt hast. Es kommt nicht darauf an, was gewesen ist. Bei Christus musst Du kein Parteibuch vorweisen! Aber eins fragt Christus Dich und mich: Tust Du heute meinen Willen, der Liebe, Friede, Gerechtigkeit ist? Und darum ringe auch gegen eigene egoistische Begierden. Und wenn dann Parteien gegen dieses Liebesprinzip verstoßen, wenn sie z.B. Fremdenfeindlichkeit im Programm haben oder mit Kriegsverbrechern zusammenarbeiten? Dann sollte man als Christ tunlichst die Finger davon halten. Prüfe jeder selbst, was gut ist und was die Liebe Christi fordert!

Aber wie geht das konkret, wie Paulus es schreibt: „Wandelt im Geist!“? Mein ganzes Christsein hindurch bin ich hier am Ringen und werde nicht fertig damit. Es ist praktisch eine stets neue Forderung an uns Christen: Wandelt im Geist! Damit werden wir nicht fertig, wir bleiben auf dem Weg! Paulus geht nun im Folgenden dieser Forderung nach und nennt hier am Ende seines Galaterbriefes drei Beispiele, wie geistliches Leben im konkreten aussehen kann.

Erstens: Im Geist Christi wandeln heißt, sich nicht vom eigenen Geltungsdrang bestimmen zu lassen. Das Wandeln im Geist ist nur im Widerstand gegen den eigenen Geltungsdrang möglich. Paulus aber schreibt: „*Lasst uns nicht nach eitler Ehre trachten, einander nicht herausfordern und beneiden.*“ Wenn man sich in diesen Tagen die Debatten im Bundestag anhört, dann hat man das Gefühl, dass es genau darum geht: Sich gegenseitig herauszufordern, die eigene

Ehre suchen, besser sein. Sich selbst groß zu machen und den anderen klein. Man gewinnt sich nicht durch das Kleinmachen des Gegenübers, egal, wie das Gegenüber heißt. Man gewinnt sich durch TUN, die größtmögliche Liebe tun und mutig vertreten.

Wir als Christen haben einen wunderbaren Orientierungspunkt für unser Tun: Jesus Christus. Der hat sich nicht groß gemacht. Im Gegenteil: Er ist von seiner Höhe heruntergestiegen, Mensch geworden wie wir. Er hat sich selbst verleugnet, ist den Weg der Niedrigkeit und des Kreuzes gegangen. Und wir wollen noch groß sein? Das geht nicht, wenn wir unser Leben nach dem Geist Christi ausrichten.

Wir beneiden einander so oft in den Gemeinden, in den Familien, am Arbeitsplatz oder im Studium. Wir Christen sind immer noch beschäftigt damit, zu glänzen und wichtig zu sein, recht zu haben. Und wir quälen uns, wenn wir das Gefühl haben, an äußerer Bedeutung zu verlieren. Die 1000 Kränkungen unserer Seele lassen uns nicht ins Lieben kommen! Unsere Aufgabe als Christen ist es aber nicht, wichtig zu sein, Bedeutung zu erlangen. Unsere Aufgabe ist es, im Geiste Christi zu wandeln. Und das können wir, denn wir „leben im Geist Christi“, sind von ihm herausgeliebt aus der Angst, unwichtig zu sein. Wer so geliebt ist, wie wir es sind, der braucht sich nicht mehr wichtig zu machen.

Ein wunderbares Beispiel ist für mich hier **Andreas Knapp**: Er hatte eine wichtige Stelle, war katholischer Studentenseelsorger mit großer Begabung und mit enormen Beliebtheitswerten bei den Studenten. Aber er ließ sich davon nicht beeindrucken: Erfolg ist keine christliche Kategorie. Er hat seine Arbeit aufgegeben und hat in Leipzig mit 3 anderen Männern eine winzige Kommunität gegründet mit dem Ziel, die Liebe Christi in einem sozialen Brennpunkt konkret zu leben. Geld, Einfluss: Alles hat er hinten angesetzt, ist klein geworden, unwichtiger, um in Leipzig für die Welt unsichtbar die Liebe zu leben.

Zweitens: Im Geist Christi wandeln heißt: Gegenüber Sündern Milde walten zu lassen. Paulus schreibt: *„Wenn ein Mensch etwa von einer Verfehlung ereilt wird, so helfe ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, ihr, die ihr geistlich seid. Und sieh auf dich selbst, dass du nicht auch versucht werdest.“*

Ich nehme in unserer Gesellschaft, auch in unserer Kirche einen Geist wahr, der alles andere als Milde walten lässt. Und diese Härte wendet sich nicht einmal nur gegen wirkliche „Sünder“ oder „Sünden“, sondern schon gegen Andersdenkende.

Ihr Lieben, es geht bei Christus nicht um Konformation, Gleichmachung. Alle nur noch eine Richtung denken. Wir dürfen verschieden sein, christlicher Glaube ist für mich geradezu die Kraft zur Eigenart. Christus presst nicht, sondern ermächtigt zum je eigenen Weg, zur Ausbildung eigener Stärken und Gaben.

Aber es wird noch einmal komplizierter: Milde gegenüber Sündern walten lassen. Wie gehen wir damit um, wenn Menschen unter uns Parteien wählen, die sich gegen die christliche Liebe offen wenden? Und wie reagieren wir, wenn der Bruder oder die Schwester neben uns offensichtlich in Sünde lebt, gegen die

Liebe Christi oder gegen Gerechtigkeit oder die Wahrheit handelt?

Milde! Aufhelfen statt verurteilen. Helfen, dass der andere wieder auf den Weg gerät, auf den Weg des Glaubens, Hoffens, Liebens, statt sich von ihm Abzugrenzen oder den anderen abzuschreiben. Milde sein, denn Christus will das Leben des Bruders / der Schwester und nicht deren Tod, unser Dazugehören und nicht unser Ausgeschlossen-Werden.

Jeder prüfe sich selbst. Ich, Ihr Lieben, habe keinen Grund, mich über andere zu erheben und ihnen den Kopf zu waschen. Denn wenn ich ehrlich auf mein eigenes Leben blicke, muss ich demütig eingestehen, dass ich täglich von der Gnade Christi und seiner Vergebung lebe. Wie kann ich dann hart sein gegenüber Christen, die auf einen völlig falschen Weg geraten?

Auf der anderen Seite: Was Paulus hier fordert ist nicht Gleichgültigkeit gegenüber der Sünde anderer.

„Helft ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist.“, schreibt der Apostel. Auf den Weg der Freiheit und Liebe Christi zurückhelfen. Es ist schrecklich, wenn wir als Kirche, als Christen, gleichgültig über die verirrtten Schafe hinweggehen, wenn wir aufhören, sie wieder einzuladen: „Kommt! Christus ist unser Leben. Und seine Freiheit, sein Friede, seine Liebe ist das Höchste, was uns Menschen wiederfahren kann!

Und **ein Drittes und Letztes**: Im Geiste Christi leben heißt **GEBEN!** Paulus spitzt das zu und schreibt: „**Wer aber unterrichtet wird im Wort, der gebe dem, der ihn unterrichtet, Anteil an allen Gütern.**“

Da hat sich heute natürlich etwas verändert. Der Pfarrer/die Pfarrerin ist finanziell nicht mehr abhängig von den Kollekten der Gemeindeglieder. So dachte es noch unser Sohn, als er klein war. Da sah er, wie meine Frau am Ausgang der Kirche etwas in den Kollektenbeutel warf. Und deshalb sagte er: „Mama, warum wirfst Du etwas in den Beutel? Das ist doch sowieso alles für uns!“ Er dachte, wir leben von den Kollekten!

Zu Zeiten des Paulus lebte der geistliche Leiter noch von den Gaben der Gemeinde.

Es geht aber hier um unsere offene Hand und unser offenes Herz insgesamt. Großzügige Kirche, großzügig gebende Christen. Gerade aber hier haben wir oft unsere Probleme: Wenn es um unser Geld geht!

Paulus kommt zum Schluss des Textes auf den Anfang zurück, wo er sagte:

„**Lasst uns im Geist Christi wandeln.**“ Das, wozu Christus uns befreit hat, soll sich in unserem konkreten Leben verwirklichen. Das ist auch ein Ringen, ein tägliches und waches Achten auf die leise Stimme Christi in uns. Ein Abwägen dessen, was Liebe heute konkret von uns fordert und es dann auch geben.

Paulus vergleicht uns mit Sämannern und Säfrauen. So schreibt er: „**Was der Mensch sät, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch sät, wird das Verderben ernten. Wer aber auf den Geist sät, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten.**“

Auf was säen wir? Ich fasse noch einmal zusammen: Säen wir auf unsere Geltung oder zweitens auf unsere Frömmigkeit oder drittens auf unser Geld? Wie

oft tun wir das? Aber diesem Tun will Christus den Rang ablaufen. Er will unser Herr sein. Und wenn Deine Vergangenheit Dich auch immer wieder einholen will – wie Porota, die Frau aus Buenos Aires, von der Papst Franziskus berichtet, auch immer wieder von ihrer Vergangenheit eingeholt wurde – so können Du und ich heute durch diesen liebenden Gott und durch den Geist Christi das mit aller Kraft zu wirken suchen, was Paulus am Ende des Textes sagt: „***Lasst uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten wenn wir nicht nachlassen.***“ Amen.